

THESEN
zur öffentlichen Verteidigung der Dissertation

Das Wesen der Häresie
Untersuchungen zum Häresieverständnis Karl Barths
im Zusammenhang seiner theologischen Erkenntnislehre

von Konrad Elmer - Martin-Luther-Universität Halle -Wittenberg 1982

1. Jeder Bestimmung von Häresie muß die Erarbeitung reiner Lehre vorausgehen. Eine bloß negative Auseinandersetzung wird selbst häretisch.
2. Schon vom Erkenntnisgrund an trennt sich der Weg der reinen Lehre von dem der Häresie. Alle späteren Differenzen sind Konsequenzen der hier gefallenen Entscheidung. Darum ist das Häresieproblem primär im Zusammenhang der Erkenntnislehre zu verhandeln.

A

Der Erkenntnisweg zur Bestimmung reiner Lehre

I. Das Ereignis des Wortes Gottes

3. Barth fragt nach der Bedingung der Möglichkeit des Anspruchs kirchlicher Rede, Rede von Gott zu sein. Dieser Anspruch besteht nur dann zu Recht, wenn es ein Wort Gottes selber gibt, das in die Kirche ermöglichendes kritisches Gegenüber der Kirche bleibt.
4. *Allein* die Geschichte Christi *ist* das Wort Gottes, dessen *wahrhaftiger* Zeuge Jesus Christus selber ist. Seine Autorität ist aus dem Zusammenhang der Welt unableitbar, dem Glauben aber selbstverständlich.
 - 4.1. An die Stelle der Lehre von den „drei Gestalten des Wortes Gottes“ (KD 1/1) tritt in Barths Versöhnungslehre (KD IV/3) die strenge Unterscheidung zwischen Jesus Christus, dem *einzigem* Wort Gottes und den ihm entsprechenden "anderen wahren Worten".
 - 4.2. Das Sein Jesu Christi ist nun das einzige Sakrament, das sich allein selbst vermittelt.
 - 4.3. Barths geschichtliche Interpretation der Zweinaturenlehre ist unzureichend, weil nicht in der Lage, der Frage nach dem historischen Jesus ihr theologisches Recht einzuräumen. Mit der Rückfrage nach dem historischen Jesus besteht die Theologie auf der *Geschichtlichkeit* der Offenbarung als einem wesentlichen Kriterium reiner Lehre.
5. Das Selbstzeugnis Jesu Christi geschieht im Zusammenhang mit den ihm entsprechenden Zeugnissen menschlich-geschöpflicher Art. Es gibt diese Zeugnisse in geordnet-abgestufter Reihenfolge als Heilige Schrift, als Verkündigung und als "wahre Worte extra muros ecclesiae".
 - 5.1. Von der Geschichte Jesu Christi her ist die Schrift *norma normata*, gegenüber allen "anderen wahren Worten" *norma normans*.
 - 5.1.1. Entsprechend 4.3. habe ich 2014 folgende Präzisierung eingefügt:
Weil Gott sich in Kreuz und Auferstehung allein mit dem geschichtlichen Jesus identifiziert und nicht mit der Bibel als Ganzer, wird alles, was die neutestamentliche Forschung mit einiger Wahrscheinlichkeit als Verkündigung und Wirken des historischen Jesus erkennt, zum im Forschungsprozess immer wieder neu zu überprüfenden Kanon im Kanon, von dem her alle anderen biblischen Aussagen zu interpretieren und eventuell zu korrigieren sind. Allein die den christlichen Glauben begründende Auferweckung Jesu durch Gott bleibt als transzendentes Ereignis der historisch-kritischen Forschung entzogen und kann von ihr nur in ihren Auswirkungen beurteilt werden. Erst im Ergebnis dieses immer wieder neu zu durchlaufenden Forschungsprozesses ist die so interpretierte Schrift gegenüber allen "anderen wahren Worten" *norma normans*.

- 5.2. Auch die Verkündigung wird nicht zum Wort Gottes selbst, sondern bleibt dessen gleichnishafte Entsprechung. Sie steht unter der Verheißung, daß sich das Selbstzeugnis Jesu Christi im Zusammenhang *mit* ihr ereignet.
- 5.3. Die unbegrenzte Souveränität Jesu Christi nötigt Barth zur Lehre von den "wahren Worten extra muros ecclesiae". Wahr sind solche Worte nur, wenn sie sachlich übereinstimmen mit dem Zeugnis von Schrift und Kirche. Die Bedeutung dieser *irregulären* Zeugen bleibt räumlich und zeitlich begrenzt.
- 5.4. Das Zeugnis der Schöpfung möchte Barth lediglich als Selbstzeugnis verstanden wissen. Dies ist eine unzulässige Abstraktion, denn ein *wahres* Selbstzeugnis der Schöpfung wird nur im Blick auf mehr als die Schöpfung und also nicht ohne Gottesbezug möglich sein.
- 5.5. Zur Begründung einer *alle* Menschen betreffenden Schuld würdigt Barth in der postum veröffentlichten Ethik zur Versöhnungslehre das Zeugnis der ontologisch guten Natur des Menschen. Durch dieses Zeugnis hat sich Gott objektiv allen Menschen bekannt gemacht. Aufgrund der Sünde des Menschen wird das objektive Bekanntsein jedoch subjektiv nicht realisiert. Weil Gottes objektives Bekanntsein aber wirksamer ist als unsere Sünde, kommt es auch bei Menschen, die von den Zeugen Jesu Christi noch nicht erreicht worden sind, zu Gott betreffenden Ahnungen und Vermutungen. Diese führen allerdings über die *Ambivalenz* von Gottes Bekanntsein und seinem gleichzeitigen Unbekanntsein nicht hinaus. Sie können und dürfen als solche nicht systematisiert werden.

II. Theologie als dem Wort Gottes nachdenkende Bemühung um reine Lehre

- 6. Die Wissenschaftlichkeit der Theologie ist ihre Sachbezogenheit.
 - 6.1. Theologie hat ihren Erkenntnisgegenstand auf dem von ihm selbst gewiesenen Weg wahrzunehmen, zu verstehen und zur Sprache zu bringen.
 - 6.2. Theologie ist eine grundsätzlich jedem Menschen zugängliche Denkbemühung, denn sie hat zwar die Äußerungen des Glaubens überhaupt, nicht aber, wie Barth fordert, mit *Notwendigkeit* den Glauben des Theologen selbst zur Voraussetzung.
- 7. Zum sachgemäßen Verständnis der Offenbarung Gottes ist die Trinitätslehre unentbehrlich.
 - 7.1. Sie soll verhindern, daß das Sich-offenbaren-können Gottes als ein Zweites zum Sein Gottes erst hinzutritt. Nur wenn sich Gott von Ewigkeit her selbst gegenständlich ist (primäre Gegenständlichkeit), kann er sich auch seinem Geschöpf als einem anderen gegenständlich offenbaren (sekundäre Gegenständlichkeit).
 - 7.2. Die „sekundäre Gegenständlichkeit“ der Offenbarung ist die Geschichte des Menschen Jesus. Damit die Natur dieses Menschen nicht der Offenbarung als ein eigenständiger Ermöglichungsgrund gegenübertritt, setzt Barth die Erwählung dieses Menschen zum Bundesgenossen als inneren Grund der Schöpfung voraus. Auf diese Weise läßt er Sein durch Geschichtlichkeit konstituiert sein und bestimmt schon die Schöpfung als Gnade.
 - 7.3. Eine stringente Begründung der Trinitätslehre wird erst im Rahmen einer über Barth hinausgehenden staurozentrischen Theologie möglich, denn nicht der Offenbarungsbegriff als solcher, sondern erst der gekreuzigte Jesus als Christus nötigt das Denken, zwischen Gott und Gott zu unterscheiden.
- 8. Jesus Christus ist der Vermittler aller Entsprechungsverhältnisse zwischen Schöpfer und Geschöpf In ontologischer und noetischer Hinsicht.
 - 8.1. Ontologisch entspricht dem Sein des Menschen Jesus *für* Gott das Sein des Menschen in seiner Bestimmung *zu* Gottes Bundesgenossen, und dem Sein des Menschen Jesus *für* den Mitmenschen entspricht das Sein des Menschen *mit* dem Mitmenschen.
 - 8.2. Weil der Mensch sein Sein nur hat, indem er existiert, hat er als Mensch der Sünde seine gute Natur faktisch nur im Ereignis des Verderbens. Der Glaube erst bringt den Menschen in die seinem Sein entsprechende Existenz. Darum gibt es für Barth keine

analogia entis, sondern nur eine *analogia fidei*.

9. Die Theologie ist, indem sie sich der Sprache bedient, immer auch Philosophie.
 - 9.1. Barth empfiehlt einen eklektischen Gebrauch philosophischer Begriffe.
 - 9.2. Begriffe sind jedoch keine leeren Hülsen, die man nach Belieben mit theologischen Inhalten füllen könnte. Sie bringen in die neue Umgebung ihre alten Inhalte immer auch mit und prägen den Denkhorizont. Daher ist eine die theologische Brauchbarkeit philosophischer Begriffe prüfende Besinnung vonnöten.
10. Stärker als bei Barth muß zwischen begrifflich-dogmatischem Denken und kerygmatischer Predigt unterschieden werden.
 - 10.1. Die Wahrheit der Offenbarung gibt es nicht in Form vorhandener Sätze, sondern nur als Ereignis. Der Ort, an dem sie Ereignis wird, ist die Metapher, weil hier das, wovon die Rede ist, in die Rede selbst einkehrt. Die metaphorische Rede wahrt den Ereignischarakter, indem sie den Entdeckungscharakter wahrt. (E. Jünger).
 - 10.2. Die Predigt als Glauben gewährende Verkündigung des Evangeliums bezeugt kein System von Gedanken, sondern die *Praxis* Gottes in Jesus Christus. Sie lebt wesentlich von ansprechend-metaphorischer Rede.
 - 10.3. Die Begriffssprache des Theologischen Denkens kontrolliert die anredend-metaphorische Sprache der Predigt dahingehend, ob sie den Hörer auf die Geschichte Jesu Christi verweist. Dabei kommt es zur Formulierung der Lehre. Deren Reinheit hängt davon ab, ob sie ihrerseits auf die Wahrheit in Jesus Christus verweist und ob sie in je neuer Predigt praktisch werden kann.
 - 10.4. Reine Lehre ist ein Zielbegriff der Dogmatik und gehört, *sofern* sie am Geschick des Denkens partizipiert, auf die Seite des Gesetzes. Sie hat die Aufgabe, die Offenbarung jeweils neu in ihr Ereignis zurückzudenken. Dieses Ereignis ist mehr als ein Augenblicksgeschehen; es macht Geschichte.
11. Das Bekenntnis ist eine Zusammenfassung reiner Lehre durch die Kirche als Ganze. Es antwortet auf das Ereignis der Offenbarung und dient zur Abwehr konkreter Häresie.
Entscheidender Bekenntnissatz für die Auseinandersetzung mit den häretischen Lehrmeinungen der Gegenwart ist für Barth die These 1 der Theologischen Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen: ***"Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben."***

B

Das paradoxe Faktum der Häresie

I. Natürliche Theologie als Häresie der Gegenwart

12. Entscheidendes Kriterium zur Bestimmung gegenwärtiger Häresie ist für Barth die Damnation von Barmen I:
"Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen."
13. Derartige „Nebenzentren“ zur Wahrheit in Jesus Christus entstehen durch die natürliche Theologie. Barth unterscheidet zwei komplementäre Erscheinungsformen: Die "Kirche im Exzeß" und die "Kirche im Defekt".
 - 13.1. Die "exzessive" Kirche *identifiziert* das eine Wort Gottes mit den anderen wahren Worten, vor allem mit denen der Kirche. Sie verfügt über die Wahrheit, die doch nur als unverfügbares Ereignis zu haben ist, und setzt sich damit selbst an die Stelle des

lebendigen Herrn. Barth denkt hier vor allem an die römisch-katholische Kirche und benennt als erkenntnistheoretischen Fehlansatz die durch E. Przywara interpretierte Lehre von der *analogia entis*. Die eigentliche Intention dieser Lehre hat Barth jedoch nur unzureichend erkannt.

- 13.2. Die "Kirche im Defekt" ist ihrer Sache nur halb gewiß. Statt sich an die *Wirklichkeit* der Offenbarung zu halten, sucht sie Schutz bei irgendeiner Philosophie, um von dort aus zuerst nach der *Möglichkeit* des Glaubens zu fragen.
Als „Ahnherrn“ dieser Häresie nennt Barth Schleiermacher, ist sich aber dessen Zeit seines Lebens nicht sicher. Deutlichster Exponent sind die "Deutschen Christen". Auch Bultmanns Theologie, die Barth weithin mißverstehet, wird von ihm der Häresie verdächtigt.
14. Die natürliche Theologie der "exzessiven" wie der "extravertierten" Kirche hat zwar nicht das völlige Unbekanntsein Gottes zur Folge, da Gottes Selbstkundgabe unüberwindlich auch in diesen Kirchen wirksam ist. Es entsteht jedoch nun auch in der Kirche jene unfaßbare *Ambivalenz* zwischen Gottes Bekanntsein und seinem gleichzeitigen Unbekanntsein.
Statt dem konkret-offenbaren Geheimnis Gottes in Jesus Christus *nachzudenken*, *erstellt* das Denken selbst einen abstrakten Gottesbegriff; bei dem dann Gott nur noch unzureichend, weil nicht konkret, vom Sein der Welt zu unterscheiden ist.
15. Zur *particula veri* natürlicher Theologie gehört ihr Interesse an der Menschlichkeit Gottes und an dem universalen Anspruch der Offenbarungsgeschichte. Beides bringt Barth in besonderer Weise zu Ehren durch sein *christozentrisches Denken von ontologischer Relevanz*:
Die Menschlichkeit Gottes entfaltet er in der Lehre vom Sein Jesu am Anfang bei Gott und den universalen Anspruch der Offenbarung in der Lehre vom ontologischen und noetischen Zusammenhang zwischen Jesus Christus und allen übrigen Menschen. Das Geheimnis der Menschlichkeit des Menschen in Jesus Christus ist der "Anknüpfungspunkt", nach dem alle natürliche Theologie so vergeblich sucht.

II. Häresie als "christliches" Lügenwerk

16. Die Häresie unterläuft die subordinierten Entsprechungsverhältnisse der unterschiedlichen Zeugen Jesu Christi, indem sie andere wahre Worte niederer Stufe gleichberechtigt neben die einer höheren Stufe stellt.
17. Barths Ausführungen zur Häresie entsprechen seinen Analysen zum Wesen der spezifisch "christlichen" Lüge (KD IV/3). Zwar hat er selbst dies nicht expliziert, es ergibt sich aber aus dem Zusammenhang seines Denkens:
 - 17.1. Um Häretiker zu werden, muß man der Wahrheit in Jesus Christus schon direkt begegnet sein. Das unterscheidet die Häresie vom Unglauben in Atheismus, Religion und Nostrifikation.
 - 17.2. Dem wahrhaftigen Zeugen Jesus Christus gegenüber aber kann der Mensch aufgrund des ontologischen Zusammenhangs keine neutrale Haltung einnehmen. Eine Ignorierung ist nur noch in Form der Lüge möglich. Der Lügner weicht *vor* der Wahrheit *mit* der "Wahrheit" aus.
18. Die schon geschehene Zueignung des neuen Seins in Christus unterscheidet m.E. nicht nur den Glaubenden, sondern auch den Häretiker vom Ungläubigen. Sie ist die Bedingung der "Möglichkeit" des *simul credens et haereticus*.
 - 18.1. Das neue Sein des Menschen extra se in Christus wird dem Glaubenden schon jetzt als "Sein des Übergangs" vom Sünder zum Gerechten zugeeignet. (W. Krötke).
Erst aufgrund dieser Zueignung wird es "möglich", als *iustus* der Wahrheit *direkt* zu begegnen und ihr dennoch als *peccator* lügnerrisch auszuweichen.

- 18.2. Häresie ist der Versuch des Glaubenden als *Sünder*, die ‚unumkehrbare‘ Folge des Übergangs vom peccator zum iustus dennoch umzukehren und so die Wahrheit der Lüge nutzbar zu machen. So lügt er sich im Versuch der Selbstsicherung aus der *Geschichte* des Übergangs in den vermeintlichen *Stand* des schon Übergegangenen.
- 18.3. Häresie ist *Glaube im Ausweichen* - ein Glaube, der in der Kraft seiner Wirklichkeit vor dieser Wirklichkeit flieht, ohne wirklich von ihr loszukommen.

19. Daraus ergibt sich folgende Definition zum Wesen der Häresie:

Häresie ist die unmögliche Faktizität "christlicher" Lehre als Lüge
 im Horizont des simul iustus et peccator,
die angesichts des Ereignisses der Wahrheit
Jesus Christus als dieses Ereignis
auf verdeckte Weise leugnet.

- 20. Da die Lüge im Unterschied zur Wahrheit nicht einmal sich selbst treu bleibt, müssen alle Definitionsversuche zur Häresie in besonderer Weise *zeitgebundene* Versuche bleiben.
- 21. Die Feststellung einer *neuen* Häresie kann nicht Aufgabe der Dogmatik sein. Sie geschieht durch die Kirche als Ganze im Zusammenhang einer neuen Bekenntnisentscheidung. Entsprechend Barths christozentrischem Häresiebegriff muß sich jede Häresie als eine christologische erweisen.
- 22. Weil sachgemäße Theologie die eigene theologische Wirklichkeit nicht mit der Wahrheit verwechselt, wird sie auch nicht die vielfach fatale theologische Wirklichkeit anderer *mit* der Unwahrheit identifizieren. Vielmehr wird sie Wahrheitsanliegen und Lüge zu differenzieren versuchen.
- 23. Jede Häresiebestimmung zielt auf die Sache, nicht auf die Person, die auch im schlimmsten Fall aufgrund der unverlierbar guten Seinsstruktur von der Sünde unterscheidbar bleibt.
- 24. Die Überwindung der Häresie wird zuerst und vor allem die Sache Jesu Christi selber sein. Unsere Bewältigung des Problems steht und fällt mit der in ihm begründeten Siegesgewißheit. Das ihr entsprechende christliche Tun besteht darin, den "Vorrang *des Wortes Gottes*" zu bedenken und durch unser Handeln zu bestätigen.
- 25. Keine Kirche kann so tief fallen, daß ihr Seinsgrund ins Wanken käme. Sie bleibt Kirche, wenn auch *Kirche im Ausweichen* vor ihrem eigenen Wesen. Man wird die Häresie dabei behaftet müssen, daß sie selbst Kirche sein möchte und sie auf Jesus Christus als ihren Seinsgrund verweisen. Eine Trennung von ihr kann für Barth höchstens praktische, nicht aber grundsätzliche Bedeutung haben.
- 26. Solche Gelassenheit entspricht der Siegesgewißheit im Blick auf Jesus Christus. Die Lüge hätte es nur zu gern, feierlich bekämpft zu werden, denn eine Wahrheit, die zu ihrer Durchsetzung Gewalt benötigt, würde sich selbst als Wahrheit desavouieren. Stattdessen wird es darauf ankommen, daß der Häretiker als Verkündigung ein *befreiendes* Wort hört und als Lehre eine Dogmatik, die den "Vorrang *des Wortes Gottes*" wahrt.
- 27. Wenn die Kirche gar nicht zur Un-Kirche werden kann, weil die Herrschaft Jesu Christi auch in der häretischen Kirche noch immer größer ist als die der Lüge, so wird man m.E. auch einer häretisch lehrenden Kirche die kirchliche Gemeinschaft anbieten können. Voraussetzung einer solchen Union wäre allerdings, daß der Streit um Wahrheit und Lüge ungehindert weitergeht.
- 28. Die ontologische Relevanz der christologischen Begründung Barthscher Theologie garantiert, daß das die christlichen Kirchen Verbindende in jedem Fall größer ist als das Trennende. Sie ermöglicht die Vision einer Kirche, die die Häresien für immer in sich selbst austrägt.